

Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: - (1915)

Rubrik: Verwaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verwaltung.

Die Aufsichtskommission und der Verwaltungsausschuss hielten je vier Sitzungen ab. Neben der Behandlung der regelmässig wiederkehrenden Beratungsgegenstände, wie Genehmigung von Jahresbericht und Jahresrechnung, Festsetzung des Budgets, Bewilligung von Ankäufen u. s. w. war es namentlich die Baufrage, welche näher geprüft und an Hand eines von Herrn Architekt v. Wurstemberger ausgearbeiteten Projektes eingehend besprochen wurde. Die Sache ist noch zu wenig abgeklärt, um öffentlich diskutiert werden zu können. Die finanzielle Belastung der drei Partizipanten haben durch die Kriegslage die Finanzierung des Erweiterungsbaues für einige Jahre in Frage gestellt. Darüber ist man aber in allen Kreisen einig, dass der für die Unterbringung der Sammlung Moser notwendige Neubau wenn immer möglich im Zusammenhang mit der längst als dringend empfundenen Erweiterung des Museums erstellt werden sollte. Die Museumsbehörden hoffen und weite Kreise der Bevölkerung erwarten es, dass nach der Wiederkehr besserer Verhältnisse ein Schritt vorwärts getan werde. Bis dann werden auch die Vorarbeiten erledigt sein. Bern darf hier nicht vor anderen Städten, wie St. Gallen und Winterthur zurückstehen, wo trotz der Kriegszeit neue, vorbildliche Museen geschaffen wurden oder im Entstehen begriffen sind.

Die Katalogisierungsarbeiten schreiten langsamer vorwärts, als es wünschenswert wäre; immerhin wurden Standort und Lagerkatalog gefördert. Die Hälfte der Arbeit ist getan.

Die Bauarbeiten kehren mit unerbittlicher Konsequenz in jeder Jahresrechnung und in jedem Jahresberichte wieder. Das Auswechseln der Dachkäppel, die durch neue, aus besserem Material hergestellte, ersetzt werden müssen, die Neubemalung der hölzernen Fensterenteile und der Eisengitter sind dringliche Arbeiten, die sofort vorgenommen werden sollten, aber der hohen Kosten wegen auf eine Reihe von Jahren verteilt werden müssen. Sie haben auch in dem Berichtsjahre erhebliche Kredite beansprucht. Am Uhrturm mussten die morsch gewordenen Balken des Treppenvorbaues ausgewechselt und alle Holzteile neu bemalt werden. Hier wurde auch das Dachwasser teilweise neu gefasst und abgeleitet.

War in den Vorjahren das Atelier mehr mit Installationsarbeiten beschäftigt gewesen, so traten jetzt, nach Beendigung der

zeitraubenden Installation des Täfers von Oberhofen, die Konservierungsarbeiten in den Vordergrund. Hier ist vieles nachzuholen, und es bleibt noch Arbeit auf Jahre hinaus, trotzdem das Personal der Schreinerwerkstätte schon vor einigen Jahren um einen Mann vermehrt worden ist und wir in Abwart Friedli einen tüchtigen Metallarbeiter gewonnen haben, der in der knappen, ihm neben seinem Tagesdienst und neben der Besorgung der Öfen zur Verfügung stehenden Zeit sein Möglichstes tut, um die ihm überwiesenen Konservierungsarbeiten auszuführen. Die ganze Waffensammlung bedarf der Durchsicht und Reinigung. Das gleiche trifft bei anderen Sammlungskategorien, so bei den Möbeln zu, die alle vorgenommen, auf schadhafte Teile untersucht, ausgebessert und aufgefrischt werden müssen. An unangenehmen Überraschungen, die zur Rückstellung ausgestellter Gegenstände in das Depot führen, fehlt es bei diesen Arbeiten leider nicht. Es wurden in der Schreinerei durch E. Günter sechs Truhen restauriert, darunter drei Neueingänge, die zum Teil sehr viel zu tun gaben, während Schreiner A. Balmer die Restauration der vor Jahren erworbenen eingelegten Täferteile aus der Kramgasse überwiesen erhielt. Alle diese Arbeiten werden in einem besonderen, mit Photographien belegten Restaurationsprotokoll vermerkt, das nicht nur alle Eingriffe und Ergänzungen aufzählt, die sich ein Gegenstand gefallen lassen muss, sondern auch Einblick in Ziel, Methode und Technik der Konservierung gewährt und namentlich für spätere Zeiten von Interesse sein dürfte.

Von Schreinerarbeiten erwähnen wir die Anfertigung von vier grossen Schränken für das Depot und von zwei grossen Ausstellungsschränken für die stark überfüllte Uniformensammlung. All das nebst der gewöhnlichen Durchsicht und Reinigung des Bestandes von Uniformen und Textilien wird von dem gleichen Personal besorgt, das zudem noch für den Aufsichtsdienst in der Silberkammer herangezogen wird.

Abwart Friedli und Schreiner Balmer hatten jeder 11 Wochen Militärdienst zu leisten; letzterer wurde ausserdem noch durch einen Unfall kurze Zeit von der Arbeit ferngehalten. Wir sprechen dem Werkstättenpersonal und vorab dem technischen Gehilfen A. Hegwein für die geleistete Arbeit unsere Anerkennung aus.

Die Restauration der Panner schreitet vorwärts, wenn auch diese mit grossen Kosten verbundene Arbeit zur Zeit aus verschiedenen Gründen nur langsam gefördert werden kann. Im Atelier von Fräulein Fanny Lichti wurden drei Panner vermittelst des Netz- und Tüllverfahrens wieder hergestellt.

Stark beschäftigt war auch das photographische Atelier, sei es durch zufällig notwendig gewordene Einzelaufnahmen oder durch systematisch vorgenommene Aufnahmen ganzer Sammlungskategorien.

Die Einnahmen des Museums sind, soweit sie mit dem Besuch in Verbindung stehen, gegenüber dem Vorjahr abermals stark zurückgegangen. Verkauften wir 1914 im ganzen 5440 Eintrittskarten, so waren es im Berichtsjahr noch 3146. Dagegen hat der Besuch durch Schulen erheblich zugenommen. Wir notieren

Stadt Bern	135	Schulen mit 3677 Schülern
Kanton Bern	34	» » 1093 »
» Freiburg	1	» » 62 »
» Waadt	2	» » 46 »
		Total 172 Schulen mit 4878 Schülern

gegenüber 103 Schulen mit 2939 Schülern im Jahre 1914. Dass diese Vermehrung in der Hauptsache auf die städtischen und kantonal-bernischen Schulen zurückzuführen ist, legen wir dahin aus, dass das Verständnis für unsere Ziele und Bestrebungen und die Liebe zu unserem schönen Museum zum mindesten nicht im Sinken begriffen sind. Gern buchen wir auch die Tatsache, dass Gewerbeschule und Lehrwerkstätten manche Anregung bei uns holten, und erwähnen in diesem Zusammenhange, dass die bernische Vereinigung für Heimatschutz beabsichtigt, durch eine illustrierte Publikation auf den reichen Formenschatz hinzuweisen, der sich als Verzierung auf so manchen bärischen Gebrauchsgegenständen des Museums findet. Wir begrüssen dieses Vorgehen und werden es, soweit es an uns liegt, nach Kräften fördern, besteht doch die wohl begründete Aussicht, dass Schnitzler, Maler und andere Gewerbetreibende sich diese fast unerschöpfliche Fundgrube von teilweise bodenständigen Dekorationsmotiven zu Nutze machen werden. Jede Zeit hat ihre eigene künstlerische Ausdrucksweise, und nichts liegt uns ferner als die Meinung, dass als gut anerkannte alte Vorbilder von dem schöpferisch arbeitenden Gewerbe und Kunstgewerbe der Jetzzeit sklavisch nachgeahmt und übernommen werden müssten. Die Zeit, da es als Höchstes galt, «stilgerechte» Möbel und Interieurs der Gotik und Renaissance herzustellen und zu besitzen, ist glücklicherweise vorüber, wie auch die nicht weniger unglückliche Reaktion gegen diese Anschauungsweise überwunden ist; dass aber etwas Neues im allgemeinen nicht aus sich heraus entstehen kann, sondern in bewusster oder unbewusster Anlehnung an das Zustande kommt, was andere vorempfunden haben, ist eine allgemein anerkannte Tatsache. In diesem Sinne erhoffen und erwarten wir eine Befruchtung der heutigen gewerblichen und kunstgewerblichen Bestrebungen durch die alten Vorbilder.

Gern gedenken wir der Förderung, die wir auch im Berichtsjahre wieder durch Behörden und Korporationen erfahren durften. Die Subventionen wurden in der gleichen Höhe wie im Vorjahr gewährt; auch die Eidgenossenschaft unterstützte uns wieder durch einen Beitrag. Von burgerlichen Gesellschaften sprach uns Kaufleuten 100 Franken, und die gleiche Summe erhielten wir von der Bernischen Numismatischen Gesellschaft als Beitrag an die Erwerbungskosten einer goldenen Medaille. Aus den Zuwachsverzeichnissen der einzelnen Sammlungsabteilungen ist zu ersehen, dass uns auch private Gönner nicht im Stiche gelassen haben. Ihnen allen und besonders dem Verein zur Förderung des historischen Museums als dem Organ, zu dem sich eine stattliche, immer wachsende Zahl unserer Freunde vereinigt haben, sei herzlich gedankt.
